

Führer zu Gotthelf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Führer zu Gotthelf

Auf Anregung des Berner Schriftstellervereins und mit Unterstützung der bernischen Erziehungsdirektion hat *Dr. Walter Laedrach* in dem handlichen, gut broschierten Band «Führer zu Gotthelf und Gotthelf-Stätten» einen sehr empfehlenswerten Wegweiser zu Gotthelf, seinen Werken und Lützelflühs Gedenkstätten zusammengestellt. Werner Juker orientiert darin in einem lebenswahren und -warmen Beitrag über Leben und Persönlichkeit Jeremias Gotthelfs. Werner Kohlschmidt führt uns ein in sein dichterisches Schaffen. Durch Paul Marti lernen wir Gotthelf als Erzieher, durch Kurt Guggisberg seine Bedeutung als Theologen und durch Fritz Huber-Renfer sein Wirken als Politiker kennen, so daß sich das Bild der einmaligen Persönlichkeit Gotthelf in dem vorliegenden Bande zu einem klaren, kraftvollen, lebendigen Ganzen rundet. Der Herausgeber, Dr. Walter Laedrach, orientiert abschließend in fesselnder Art über Gotthelf-Stätten, aber auch über alte, zum Teil immer noch bestehende Volksbräuche. Zudem hat er dem Band beinahe sechs Seiten Bibliographisches und eine ganze Reihe gefreuter Bilder beigelegt. Man kann sich bei einem Umfang von 200 Seiten kaum einen vielseitigeren, inhaltsreicheren, allgemeinverständlicheren und gefreuteren Führer zu Gotthelf denken, als wir ihn in dem vorliegenden Buche vor uns haben. Wir wünschen dem Werk, das zum sehr bescheidenen Preise von Fr. 5.85 erhältlich ist, weiteste Verbreitung. Der Verlag Francke, Bern, hat das Buch in recht ansprechender Aufmachung herausgebracht. *Re.*

*

Jeremias Gotthelf, Werke in 20 Bänden. Verlag Birkhäuser, Basel. Preis pro Band, Halbleinen Fr. 6.75, Ganzleinen, je 5 Bände, Fr. 44.20, Halbleder, je 5 Bände, Fr. 72.80.

Mit dem Erscheinen der vorliegenden Bücher (Band 16 bis 20) ist die zwanzig Bände umfassende, von *Prof. Dr. Walter Muschg*, dem heute wohl berufensten Kenner Gotthelfs, geleitete, im Birkhäuser-Verlag, Basel, erschienene Gotthelf-Ausgabe abgeschlossen. Diese Basler Ausgabe hat sich zum Ziel gesetzt, dem Leser alles, was an Gotthelfs Lebenswerk noch unmitttelbar lebendig ist, in möglichst reiner Gestalt darzubieten. Was wir schon bei der Betrachtung früher erschienener Bände erwähnten, soll auch für die abschließenden Bände wiederholt werden, nämlich, daß der Wortlaut der vorliegenden Ausgabe durchwegs noch einmal an den Erstausgaben nachgeprüft und nach neuen Gesichtspunkten einheitlich gestaltet wurde, ferner, daß jedem einzelnen Band vom Herausgeber eine orientierende, höchst wertvolle, auf dieses und jenes Werk näher eintretende Einleitung vorausgestellt ist und in den Anmerkungen am Schluß jedes Bandes willkommene Wort- und Texterklärungen angefügt sind. Sehr sympathisch an dieser Gotthelf-Ausgabe berührt auch der klare, schöne Antiquadruck sowie das bequeme Taschenformat.

Hinweisen möchten wir heute besonders auf den 16. Band, der eine ganze Anzahl von Geschichten («Hans Joggeli der Erbvetter», «Das Erdbeeri-Mareili» usw.) enthält, die sich ausgezeichnet zum Vorlesen in unseren Schulen eignen. In Band 17 finden wir nebst andern historischen Erzählungen «Die schwarze Spinne», «Elsi die seltsame Magd». Band 18 enthält die

«Lustigen Geschichten», unter ihnen die bekannten «Wie Christen eine Frau gewinnt», «Michels Brautschau», und in Band 19 und 20 finden wir neben vielerlei ergötzlichen Kalendergeschichten — bekanntlich hat Gotthelf von 1839 bis 1844 den «Neuen Berner Kalender» geschrieben — biographische, religiöse und amtliche Dokumente sowie literarische Gelegenheitsarbeiten, die aber für die Kenntnis Gotthelfs von Bedeutung sind.

So sehen wir nun ein stattliches Werk von 20 Bänden vor uns, das sich sehen lassen darf und jeder Bibliothek wohl ansteht. Wir dürfen dem Herausgeber, Prof. Dr. Walter Muschg, wie dem Verlag Birkhäuser, Basel, dafür dankbar sein. Es sind Bände wie Bauernbrot; man greift mit Freude danach, steckt sie bei Gelegenheit in die Tasche, und so soll es doch wohl sein. Möchten sie vielen Erwachsenen, aber auch Jugendlichen zu Begleitern werden.

Re.

*

Dr. Gustav Hans Graber: «Die schwarze Spinne». GBS-Verlag, Schwarzenburg.

In zweiter, erweiterter Auflage erscheint diese Schrift, mit der vor bald dreißig Jahren erstmals Gotthelfs geheimnisvoll-tiefsinnige Novelle einer psychoanalytischen Betrachtung unterzogen wurde. (Später hat uns bekanntlich Walter Muschg in seinem Gotthelf-Buch ebenfalls eine auf tiefenpsychologischem Verständnis beruhende Würdigung Gotthelfs geschenkt.) Auch demjenigen, der den Zusammenhängen Grabers oft nur mit Fragezeichen und leisem Kopfschütteln zu folgen vermag, erschließt die Schrift neue Bewunderung für Gotthelfs aus abgründigen Tiefen heraus quellende dichterische Gestaltungskraft. Man staunt aber auch über das reiche Wissen des Verfassers vor allem dort, wo es zusammenträgt, was Mythe, Aberglaube, Sage, Dichtung und Traumleben über das Wesen der Spinne «zusammengesponnen» haben. Besonders freut man sich, einem seltenen Gedichtlein von G. Keller zu begegnen, das um seines dichterischen, psychologischen und pädagogischen Wertes wegen hier stehen möge:

Friede der Kreatur

Spinnen waren mir auch zuwider
all meine jungen Jahre,
ließen sich von der Decke nieder
in die Scheitelhaare,
saßen verdächtig in den Ecken
oder rannten, mich zu schrecken,
über Tischgefild und Hände,
und das Töten nahm kein Ende.

Erst als schon die Haare grauten,
begann ich sie zu schonen,
mit den ruhiger Angeschauten
brüderlich zu wohnen;
jetzt mit ihren kleinen Sorgen
halten sie sich still verborgen,
läßt sich einmal eine sehen,
lassen wir uns weislich gehen.

Hätt ich nun ein Kind, ein kleines,
in väterlichen Ehren,
recht ein liebliches und feines,
würd ich's mutig lehren,
Spinnen mit den Händchen fassen
und sie freundlich zu entlassen;
früher lernt es Friede halten
als es mir gelang, dem Alten.

H. St.